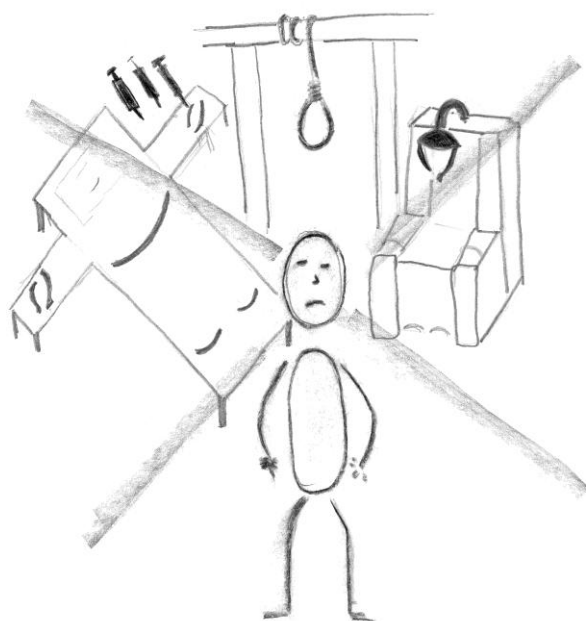




Ausgabe 3/2009



Chrissi

Inhalt:

<i>Editorial und Impressum</i>	S. 2
<i>Aktuelles: Was geschah im Jahr 2009?</i>	S. 3
<i>Bericht: Internationaler Tag gegen die Todesstrafe 2009</i>	S. 4
<i>Bericht: Zwei Tage gemeinsam mit Daniel</i>	S. 6
<i>Hintergrund: Neue Hinrichtungsmethode in Ohio</i>	S. 9
<i>Aktion: Mit 83 Jahren vor der Hinrichtung</i>	S. 11
<i>In Kürze: Eure Meinung ist gefragt</i>	S. 12



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

das bald zu Ende gehende Jahr 2009 brachte wieder sowohl Fort- als auch Rückschritte im weltweiten Bemühen um die Abschaffung der Todesstrafe. Ein kurzer Überblick soll Ihnen das zeigen.

Der heurige Tag gegen die Todesstrafe, der 10. Oktober, stand unter dem Motto „Stopp! Keine Hinrichtungen an Minderjährigen“. Am 30. November hinterlegte eine Delegation der World Coalition against the Death Penalty mit Sitz in Paris die Bittschriften von 90.708 Menschen aus der ganzen Welt in den Botschaften von Iran, Saudi Arabien, Sudan und Jemen.

Der Besuch bei einem Todeszelleninsassen wird von Vera Merkel, einer Mitarbeiterin der Organisation Sant'Egidio besonders eindringlich geschildert. Sie steht seit vielen Jahren in Briefkontakt mit Daniel Burns und daraus entstand der Wunsch nach einem persönlichen Zusammentreffen. Es gibt übrigens eine Liste von Todeskandidaten aus verschiedenen Ländern, die gerne mit jemanden in Briefkontakt treten würden. Wer daran Interesse hat, möge sich bitte an uns wenden.

Die Lösung für die schiefgegangene Exekution von Romell Broom in Ohio war nicht etwa ein Aus für die Todesstrafe, viel mehr suchte und fand man eine neue, „bessere“ Hinrichtungsmethode.

Und wie auch schon in der letzten Ausgabe wollen wir auf Japan hinweisen und schildern den Fall eines 83-jährigen Mannes, der nach 48-jähriger Haft, davon 36 Jahre in der Todeszelle, nun knapp vor seiner Hinrichtung steht. Bitte, schicken Sie so viele Briefe wie möglich an den Justizminister von Japan. Der Appell ist beigelegt.

Immer mehr wird es uns zum Anliegen mit unserem Leserkreis in Verbindung zu treten. Über den Austausch von Meinungen könnte das gut möglich sein. Die Rubrik „Eure Meinung ist gefragt“ bietet die Möglichkeit, zu erfahren, was andere Menschen an Einsichten und Ansichten mitzuteilen haben.

Ein Weihnachtsfest in Frieden und Eintracht und einen schwungvollen Start ins Neue Jahr wünscht Ihnen allen

Ihr AI-Netzwerk gegen die Todesstrafe

Impressum:

Amnesty International Österreich
Tel: +43 1 78008-00 (Mo-Do 9-12, 13-16 Uhr, Fr 9-12, 13-15.30 Uhr)
Fax +43 1 78008-44
DVR 460028
ZVR 407408993
AI-Netzwerk gegen die Todesstrafe
<http://todesstrafe.amnesty.at/>
info_todesstrafe@gmx.at

Gestaltung dieser Ausgabe: Rian van Spaandonk



Aktuelles

Was geschah im Jahr 2009?

Das Positive:

New Mexiko: die Abstimmung im Repräsentantenhaus fiel 24 zu 18 aus, doch die endgültige Entscheidung fällte Gouverneur Richardson - die Todesstrafe wurde per Gesetz abgeschafft. Seine Begründung gilt auch für etliche andere Staaten: „...einem derart unzureichendem Justizsystem kann man nicht die Entscheidung über Leben und Tod überlassen“.

Ghana: Präsident Kufuor wandelte alle Todesurteile um bevor er aus dem Amt schied.

Sambia: die Todesurteile für 53 Verurteilte wurden in zeitlich befristete oder lebenslängliche Freiheitsstrafen umgewandelt (die Anzahl der noch in der Todeszelle befindlichen Menschen ist nicht bekannt).

Kenia: sämtliche Todesurteile wurden umgewandelt.

Burundi: schaffte als 93. Staat der Erde die Todesstrafe ab.

Togo: schaffte als 15. afrikanischer Staat und als 94. Land weltweit die Todesstrafe für alle Verbrechen ab.

Uganda: bestätigt zwar die Todesstrafe als verfassungsgemäß, doch Todesurteile werden jetzt nur mehr für Militär-angehörige ausgesprochen. Es wird auch über eine weniger schmerzhaft Tötung als Hängen nachgedacht. Die Debatte über die Zweckmäßigkeit der Todesstrafe wird in die Verfassung aufgenommen.

Vietnam: die Straftaten, die zur Todesstrafe führten, wurden um acht Delikte reduziert.

Russland: ein seit 1999 geltendes Moratorium, das die Verhängung der Todesstrafe aussetzte und per 1. Jänner 2010 ausläuft, wurde vom Verfassungsgericht in St. Petersburg erneut bestätigt. Die Todesstrafe wird in Russland auch weiterhin nicht verhängt.

Das Negative:

Süd-Korea: hat seit 1997 keine Exekutionen mehr durchgeführt und wurde daher 2007 von Amnesty International in die Gruppe jener Staaten eingereiht, die die Todesstrafe in der Praxis abgeschafft haben. 2008 wurden jedoch drei Todesurteile verhängt und nach der Ermordung von sieben Frauen lebt die Diskussion über die Wiederaufnahme wieder auf.

Japan: die zweitgrößte Wirtschaftsnation hält nicht nur noch immer an der Todesstrafe fest, es werden auch geistig kranke Menschen und jene, die durch die unmenschlichen Haftbedingungen in diesen Zustand gefallen sind, hingerichtet. Ein kürzlich erschienener Bericht „Mental Health and the Death Penalty“ belegt dies.

USA: für die beiden bekanntesten Todeszelleninsassen Mumia Abu Jamal und Troy Davis ist noch immer keine Entscheidung gefallen.



Der Trend in Richtung Abschaffung der Todesstrafe wird zwar von immer mehr Staaten wahrgenommen, doch in einigen wenigen Ländern steigt die Anzahl der Hinrichtungen. China, Iran, Saudi-Arabien, Pakistan und die USA waren für 93% aller Exekutionen verantwortlich. 2008 wurden mindestens 2.390 Menschen zu Tode gebracht, im Jahr 2007 waren es dagegen nur 1.252. Auch bei den Todesurteilen ist dieser Anstieg zu vermerken:

2008 mindestens 8.864 gegen 2007, wo es nur 3.347 Verurteilungen gab.

Am 15. Juli 2009 fand in Madrid eine Konferenz statt. Die spanische Regierung ließ dabei verlauten, dass sie eine Initiative plant, deren Ziel es sein soll bis zum Jahr 2015 ein weltweites Moratorium zu erwirken. Wie realistisch die Erreichung dieses Ziels ist, wird die weitere Entwicklung zeigen.

Bericht

**Internationaler Tag gegen die Todesstrafe 2009:
Immer weniger Staaten richten Menschen hin, doch einige wenige Staaten
richten immer mehr Menschen hin.**

von Christine Töpfer

Die Zahl der Staaten, die sich völlig von der Todesstrafe verabschiedet haben, liegt heute bei 94, 58 Staaten halten an der Todesstrafe fest, obwohl davon die wenigsten jedes Jahr Exekutionen durchführen. Es kristallisiert sich jedoch ein harter Kern von Staaten heraus, die noch weit davon entfernt sind, sich dem weltweiten Trend der Abschaffung der Todesstrafe anzuschließen. Das sind allen voran China, der Iran, Saudi-Arabien, die USA und Pakistan. 93 Prozent aller Hinrichtungen im Jahr 2008 fanden in diesen Ländern statt.

Seit 30 Jahren setzt sich Amnesty International für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe ein. Ist Amnesty International ursprünglich nur gegen Hinrichtungen von gewaltlosen politischen Gefangenen aufgetreten, so wurde im

Dezember 1977 auf der „Konferenz zur Abschaffung der Todesstrafe“ in Stockholm eine Deklaration verabschiedet, in der „die Todesstrafe uneingeschränkt abzulehnen, jede Form der Hinrichtung - ob auf Anordnung oder Duldung der Regierungen“ - zu verurteilen sei. Damit begann ein zähes Bemühen von Seiten Amnesty International, Regierungen davon zu überzeugen, dass die Todesstrafe mit Menschenrechten und Menschenwürde nicht vereinbar ist. Dass es aber bereits im 18. und 19. Jahrhundert Staaten gab, die die Todesstrafe ganz abgeschafft hatten, soll nicht unerwähnt bleiben.

- So gelobte 1741 Kaiserin Elisabeth von Russland bei ihrer Krönung, niemals die Todesstrafe vollstrecken zu lassen. Für die Dauer ihrer Regierungs-



zeit bis 1761 war somit die Todesstrafe faktisch abgeschafft.

- 1786 schaffte das Herzogtum Toskana als erster Staat der Welt die Todesstrafe ab.
- 1863 folgte Venezuela als erster Staat Lateinamerikas und
- 1865 San Marino, wo die Todesstrafe schon seit 1468 nicht mehr vollstreckt worden ist.

Im Jahre 1979 gab es aber gerade einmal 24 Staaten, die die Todesstrafe komplett abgeschafft hatten. Darauf folgten jedes Jahr neue Länder. Mit Ausnahme von Belarus ist Europa und Zentralasien eine todesstrafenfreie Zone, in Lateinamerika und Ozeanien ist sie fast verschwunden.

Ein sehr großer Erfolg bahnte sich am 18. Dezember 2007 an. Bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen wurde über ein weltweites Moratorium der Todesstrafe abgestimmt. Alleine, dass es erstmals zu einer solchen Abstimmung kam, kann als historisches Ereignis eingestuft werden. Das überwältigende Ergebnis war: 104 Ja-Stimmen, 54 Nein-Stimmen und 29 Enthaltungen.

Amnesty begrüßt es überdies sehr, dass der gesellschaftliche und politische Dialog mehr und mehr angeregt wurde. Dieser ist notwendig, um das große Ziel einer Welt ohne Todesstrafe zu erreichen. Denn nach wie vor lebt ein Großteil der Weltbevölkerung in Ländern, in denen immer noch Todesurteile vollstreckt werden. Zurzeit bangen mehr als 20.000 Menschen in der Todeszelle, mindestens 2.390 Menschen wurden 2008 hingerichtet.

Besonders schmerzhaft empfinden wir die Hinrichtungen jugendlicher Straftäter. Entsprechend der UNO Kinderrechtskonvention (Artikel 37) dürfen weder die Todesstrafe noch lebenslange Gefängnisstrafen über Jugendliche unter 18 Jahren verhängt werden. Der Iran, Saudi-Arabien, der Sudan und Jemen haben diesen internationalen Verpflichtungen zugestimmt, ohne sich daran zu halten.

Der heurige Tag gegen die Todesstrafe stand unter dem Motto „STOPP DER TODESSTRAFE AN MINDERJÄHRIGEN“. Weltweit wurden Unterschriften gesammelt, die im 20. Jubiläumsjahr der UNO Kinderrechtskonvention und anlässlich des 7. Welttages gegen die Todesstrafe den Verantwortlichen jenen vier Ländern übergeben werden. Sie sollen dadurch aufgefordert werden, ihren bereits eingegangenen Verpflichtungen uneingeschränkt nachzukommen und alle Hinrichtungen an Minderjährigen zu beenden.

Bei unserem Info-Stand Ecke Museumsquartier und Mariahilferstraße warben wir mit der Gegenüberstellung zweier junger Männer aus verschiedenen Welten für Verständnis wie furchtbar die Todesstrafe gerade Jugendliche trifft. Der junge Mann unserer Breiten verliert sich in der Vorstellung seiner Wünsche und Träume, für den anderen ist jede Hoffnung erloschen, jeder Wunsch aussichtslos.

Ein Gitarrespieler und ein Sänger unterstützten uns, indem sie die Aufmerksamkeit der vorbeieilenden Menschen sehr gekonnt auf unser Anliegen lenken konnten.



Quellen und weiterführende Informationen:

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Todesstrafe>

Bericht

Zwei Tage gemeinsam mit Daniel

*von Vera Merkel
Mitglied bei der Gemeinschaft Sant'Egidio*

Vor 11 Jahren begann die Brieffreundschaft mit Daniel Burns, der bereits seit 1987 - heute 64 Jahre alt - im Todestrakt von Raiford in Florida festgehalten wird. In diesem Sommer wurde der Wunsch eines persönlichen Kennenlernens wahr.

Nach viermonatigem Bemühen um eine Besuchserlaubnis wurde diese von der Union Correctional Institution schließlich erteilt. Wegen der weiten Anreise gewährte man sogar das Anrecht auf ein "special visit", d.h. anstatt nur an einem



Tag kann man an zwei aufeinanderfolgenden Tagen (Samstag und Sonntag von 8.00 - 15.00 Uhr) zu Besuch kommen.

Auf Daniels Wunsch konnte ich einige Tage vor dem Besuch bei ihm einen Teil seiner Familie kennen lernen. Daniel ist mit 16 Geschwistern aufgewachsen. Seine Eltern (Afro-Americans) arbeiteten mit den zahlreichen Kindern auf einer Plantage bei weißen Farmern im Bundesstaat Mississippi. Die Familie war arm und hatte hart zu arbeiten, doch Daniel erinnert sich positiv an seine Kindheit: ein harmonisches Zusammenleben in der Großfamilie mit einer großen Nähe und Liebe zur Natur.

Acht von Daniels Geschwistern, die nun ebenfalls in Florida leben, konnte ich kennen lernen. Zwei Schwestern absolvierten ein Studium an der Universität in New York und leiten nun mehrere Heime für verlassene Minderjährige in Florida. Sie sind auch in der Kirche sehr engagiert. Zwei weitere Geschwister arbeiten ebenso an der Erhaltung der Heime mit. Drei Brüder betreiben eine Farm mit Hühnern, Pferden, Ziegen, und ein anderer Bruder ist Elektrotechniker. Ich wurde mit großer Herzlichkeit aufgenommen, konnte jedoch deutlich die Traurigkeit der Familie

über das Schicksal ihres Bruders spüren. Die älteste Schwester Vera Theresa, sie ist trotz ihres Alters von 72 Jahren sehr vital, begleitete mich bei meinen Besuchen am 19. und 20. September.

Das Gefängnisareal der Union Correctional Institution ist enorm groß. Um es zu erreichen, fährt man zunächst durch einen abgelegenen großen Wald, bis sich eine riesige Fläche auftut. Die Straße ist plötzlich von mehrfachen Reihen mit hohen Stacheldrahtzäunen gesäumt, und dahinter erkennt man ein Gefängnis nach dem anderen. Zwischendurch jedoch befinden sich dorfähnliche, idyllische Häuseransammlungen, wo viele der zahlreichen Gefängnisbediensteten leben.

Die Kontrollen für das Betreten des Todestraktgebäudes sind sehr streng, sie nehmen etwa 30 bis 60 Minuten in Anspruch. Man wird fotografiert, Finger- und Handabdrücke werden genommen, genaue Körperkontrolle erfolgt; außer Pass und einigen Münzen für das Buffet darf nichts mitgenommen werden. An der Mauer beim Eingang hängen zwei eingerahmte Portraits der "besten Angestellten des Monats".





Schließlich führt der Weg durch viele Gänge und Eisentüren, die sich mit lautem "Klack" automatisch öffnen, sobald die Kamera unsere Gesichter erkennt. Man muss durch einen Zaunschlauch (unter Strom!), durchquert einen etwas kitschigen Park -dort sitzen die Besucher der "normalen" Gefangenen - bis man zum Todestrakt gelangt.

Angekommen! Es öffnet sich ein großer Saal, vergleichbar mit einem Bistro in einem Spital, ausgestattet mit 30 Tischen und jeweils vier Stühlen rundherum. Am Eingang sitzt eine Wache mit einer Assistenz. Dort hat man sich zunächst zu melden und kundzutun, wen man besuchen möchte. Es ist dort auch möglich, Bücher, u.a. viele Bibeln, und Spiele für die Besuchszeit auszuleihen.

Die Gefangenen heben sich allein durch ihr helles oranges Hemd ab, können sich aber frei, ohne Handschellen und ohne Begleitung, im Raum bewegen. Tatsächlich wirkt die Atmosphäre sehr entspannt. Theoretisch dürfen die Gefangenen mit niemand anderem im Raum sprechen als mit den eigenen Besuchern und umgekehrt. In der Praxis wird es jedoch toleriert; wenn man etwa am Buffet Schlange steht, oder vor einem der drei Mikrowellengeräte (zum Aufwärmen des Kaffees oder des Hamburgers) wartet, kommt man ins Plaudern.

Viele Besucher pflegen gemeinsam mit dem Häftling zu essen, Spiele zu spielen, zu singen, oder Arm in Arm zu spazieren, von einer Mauer zur anderen, vielleicht mit der Traumvorstellung, in einem Park zu schlendern.

Daniel kommt sehr würdevoll und froh erwartend auf uns zu. Er mag es, einen Besuch mit einem Gebet oder gemeinsamem Lesen in der Bibel zu beginnen.

Die Begegnung scheint so ungezwungen, als ob wir uns schon öfter getroffen hätten. Daniel fragt nach unseren Familien und unseren Freunden, über die er aus dem Briefverkehr erfahren hat. Er erzählt gerne von seinem Leben am Land, erklärt uns, wie man Erdnüsse pflanzt, wie und wann man die Früchte erntet. Sein Lieblingsspiel ist "Scrabble".

Daniel hatte nie die Möglichkeit, länger eine Schule zu besuchen und ist daher sehr begierig, neue Dinge zu lernen. Besonderen Wert scheint er auf die richtige Wahl der Wörter und deren korrekte Schreibweise zu legen. Wenn er Zweifel hat, lässt es ihm keine Ruhe, und er bittet uns im Lexikon nachzusehen.

Daniel hat Sehprobleme. Seine Brillengläser wurden seit Jahren nicht mehr korrigiert und seine Augen fangen sehr bald an zu tränen. Es fiel mir auch auf, dass er sehr laut spricht. Er erzählt, dass er auf einem Ohr beinahe taub geworden ist. Doch im Todestrakt werden keine Hörgeräte angepasst.

Daniel erzählt uns auch vom Leben in der Todeszelle. Die entspannte Atmosphäre im Besucherraum mit dem Duft nach leckeren Snacks täuscht über den Alltag hinweg. Nach der Kürzung des Gefängnisbudgets sind die Mahlzeiten schlechter geworden (fast niemals echtes Fleisch), die Duschkmöglichkeiten seltener wegen des reduzierten Personals.

Man spürt zwar seine Traurigkeit, aber ich habe ihn nicht jammern gehört. Freilich bedauert er, dass er seine Enkel nicht sehen kann. Seine zwei Töchter kommen hin und wieder zu Besuch, wollen aber die Kinder nicht an diesen Ort mitnehmen.

Daniel ist ein sehr disziplinierter und gläubiger Mensch. Ungeachtet der harten



Verhältnisse (seine Zelle mit Toilette und Wasserhahn, wo er seit mehr als 20 Jahren lebt, misst nur 9 Quadratmeter) lässt er sich nicht gehen: Er informiert sich über die Geschehnisse der Welt über das Radio, betet und achtet auf die Gesundheit seines Körpers.

Für Daniel ist bis heute nicht geklärt, warum er in der Todeszelle gelandet ist. Niemals zuvor hatte er ein Delikt begangen oder jemals eine Waffe mit sich getragen. Während einer Autokontrolle auf einem Highway gerieten er und sein Kollege mit einem Polizisten in Streit. Plötzlich traf den Polizisten eine Kugel aus dessen eigener Pistole, und er starb. Man weiß nicht, wie der Schuss ausgelöst wurde. Es gab bis heute keinen Zeugen. Daniel hatte eine gute Verteidigerin, die von vornherein der Überzeugung war, dass das Todesurteil unrechtmäßig sei. Bevor die Verteidigerin vor einigen Jahren gestorben ist, übermittelte sie Daniel alle Dokumente zur Verteidigung. Mehrmals hat er Berufung eingelegt, doch offensichtlich stets zu einer unglücklichen Zeit, als gerade Wahlen bevorstanden. Dies erklärte uns Dale Recinella, ein

gegen die Todesstrafe engagierter katholischer Diakon, der täglich "on Death Row" Besuche macht. In den letzten Jahren wandte sich Daniel an den Obersten Gerichtshof, bis heute wird auf eine Antwort gewartet.

Während Daniel erzählt, schallt plötzlich ein harter Kommandoruf durch den Saal. Im Nu stehen alle Häftlinge auf und stellen sich eilig nebeneinander an der Längswand auf. Theresa erklärt uns, dass dies der Kontrollappell sei. Nach einigen Minuten (!) ruhigen Stehens an der Wand - Schweigen im Raum und verlegen gesenkte Köpfe der Besucher - dürfen sie sich wieder zu ihren Besuchern setzen.

Etwas absurd erschien im Saal, neben der Leihstelle und dem Buffet, die Photographenecke: Zu einer gewissen Zeit kommt ein Photograph und lichtet auf Wunsch und gegen Bezahlung den Gefangenen mit den Besuchern vor einem idyllischen Wandbild ab.

Der Abschied von Daniel am zweiten und letzten Tag ist bedrückend. Täglich mit dem drohenden Tod konfrontiert sagt er: "Probably we'll never meet again."

Hintergrund

Neue Hinrichtungsmethode in Ohio

von *Camilla Kaiser*

Die Exekution durch die Giftspritze, der so oft propagierten „humanen“ Art des Tötens, wird nun immer mehr in Frage gestellt. Denn man weiß, dass auch diese Form der Hinrichtung nicht unbedingt schmerzlos abläuft. Vergeblich wurde dagegen bereits beim Supreme Court mit Bezug auf die Verfassung, die

„grausame oder ungewöhnliche Bestrafungen“ verbietet, geklagt, aber laut Urteilsspruch hätten Verurteilte kein Recht auf eine schmerzfreie Exekution.

Nachdem allerdings Mitte September die Hinrichtung des 53-jährigen Romell Broom nach zwei Stunden abgebrochen



werden musste, da die Ärzte keine geeignete Vene für die letale Injektion finden konnten, wurde in Ohio eine vorläufige Aussetzung weiterer Exekutionen angeordnet. Laut Exekutionsprotokoll scheiterten 18 Versuche, bei Broom eine passende Vene zu finden, und dabei wurden sowohl Muskeln als auch Knochen verletzt. Es wurde daher ein neues Verfahren entwickelt, bei dem mit nur einer einzigen Substanz getötet werden soll.

Die bisher übliche Hinrichtung durch die Giftspritze läuft in drei Schritten ab: Betäubung, Muskellähmung, Herzlähmung. Somit tritt der Tod entweder durch Lähmung der Atemmuskulatur oder Herzstillstand ein. Da die Prozedur von Beginn der ersten Injektion an zwischen 5 und 45 min. dauern kann, die Betäubung allerdings nur verhältnismäßig kurz anhält (5-15 min.), besteht die Gefahr, dass der Verurteilte verfrüht wieder zu Bewusstsein kommt und dadurch einen qualvollen Tod erleidet. Auch kann es vorkommen, dass er nur bewusstlos erscheint, tatsäch-

lich aber bei vollem Bewusstsein ist und dadurch das ganze Ausmaß der Giftinjektionen zu spüren bekommt.

Eine neue Methode sieht nun vor, nur das Betäubungsmittel Thiopental-Natrium zu verwenden, das, sollte keine Vene gefunden werden, auch in die Muskeln gespritzt werden kann. Der 51-jährige Kenneth Biros wurde am 08.12. 2009 als erster durch diese Methode, die dem Verfahren beim Einschlafen von Tieren ähnelt, hingerichtet.

Obwohl der Mord an Biros nicht verhindert werden konnte, zeigen diese Ereignisse doch, dass es immer schwieriger wird, die Todesstrafe zu rechtfertigen oder gesondert von den Menschenrechten zu betrachten. Zwar mag die neue Prozedur das Risiko einer schmerzhaften Exekution verringern, aber eine „humane“ Art der Hinrichtung (und es scheint, als greife dieses Bewusstsein langsam um sich) gibt es nicht; Töten bleibt Töten, egal ob legalisiert oder nicht, egal ob durch eine Privatperson oder durch den Staat.

Quellen und weiterführende Informationen:

- www.todesstrafe.de/archiv/3150/Neue_Hinrichtungsmethode_in_ohio.html
- www.orf.at/ticker/342981.html
- www.amnesty.de
- www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?src=heft&id=17024
- www.stern.de/politik/ausland/todesstrafe-giftspritze-in-den-usa-auf-dem-pruefstand-607082.html
- <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3941&Alias=wzo&cob=455414>



Aktion

Mit 83 Jahren vor der Hinrichtung

JAPAN - Okunishi Masaru wird zur Last gelegt, am 28. März 1961 mehreren Menschen vergifteten Wein gegeben zu haben, von denen fünf Frauen starben (darunter seine Ehefrau und ihre Liebhaberin) und weitere zwölf krank wurden. Beweise dafür, dass er das Gift verabreicht hat, wurden allerdings nicht gefunden. PolizistInnen sollen ihn während langer Verhörsitzungen gefoltert und dadurch ein Geständnis erzwungen haben, das er in seinem ersten Prozess wieder zurückzog. Abweichend von der damaligen Praxis wurde kein Bericht über die Verhöre verfasst; auch standen Okunishi keine AnwältInnen zur Seite. Er wurde im ersten Verfahren aus Mangel an Beweisen freigesprochen, jedoch wurde das Urteil von einer höheren Instanz aufgehoben, und er wurde zum Tod verurteilt. Am 15. Juni 1972 bestätigte das Oberste Gericht das Todesurteil. Okunishi Masaru hat bisher 48 Jahre im Gefängnis verbracht, davon 36 Jahre in der Todeszelle.

Okunishi bemühte sich beständig, ein neues Verfahren zu erreichen, das ihm schließlich - beim siebten Versuch - im Jahr 2005 am Hohen Gericht von Nagoya gewährt wurde. Am 5. April 2005 begann ein neuer Prozess. Allerdings entschied das Hohe Gericht, den neuen Prozess nicht weiter zu verfolgen, denn man fürchtete, dass das Vertrauen in die Justiz untergraben werde, wenn die Todesstrafe tatsächlich aufgehoben werden sollte und daraufhin andere TodeskandidatInnen ihre Strafen anfechten

würden. Okunishi, inzwischen 83 Jahre alt, hat nun alle Rechtsmittel ausgeschöpft und ist weiterhin jederzeit der Gefahr der Hinrichtung ausgesetzt - wenn er nicht vom Justizminister begnadigt wird oder doch noch ein neues Verfahren erhält.

Laut Auskunft seines Anwalts vom Juli 2008 ist Okunishis Gesundheitszustand in Ordnung. Er hat die Erlaubnis zu arbeiten (er stellt Papiertaschen her). Am Wochenende darf er fernsehen, wobei ihm die Senderwahl frei steht. Allerdings ist es ihm seit einiger Zeit nicht mehr erlaubt, andere Todeskandidaten zu sehen, er ist also ständig allein.

In Japan sitzen über hundert Gefangene im Todestrakt. Der Justizminister muss jede Hinrichtung autorisieren. Unter gegenwärtiger Praxis wird der/die Gefangene am Morgen des Tags informiert, für den seine/ihre Erhängung geplant ist. In manchen Fällen wird der/die Gefangene gar nicht vorher benachrichtigt. Diese Praxis bedeutet, dass die TodeskandidatInnen in ständiger Angst vor ihrer plötzlichen Hinrichtung leben müssen. Nur die Verantwortlichen wissen, dass und wann eine Hinrichtung stattfinden wird - und sie legen für gewöhnlich einen Zeitpunkt fest, der in die Parlamentsferien fällt, um zu verhindern, dass ParlamentarierInnen Fragen stellen.

Die fortgesetzte Handhabung einer Art Ersatzhaft (daiyo kangoku), die darin besteht, dass eine Polizeizelle bis zu 23



Tage statt eines Gefängnisses genutzt werden darf, verletzt die Rechte der Festgehaltenen, denn dort finden Vernehmungen ohne Rechtsbeistand statt, die weder auf Tonband noch auf Video aufgenommen werden. Das daiyo kangoku zieht weitere Rechtsverletzungen nach sich, ganz besonders in einem Justiz-

system, das sich in hohem Maß auf Geständnisse verlässt und in dem erzwungene Geständnisse von Gerichten selten als nicht zulässig beurteilt werden.

Okunishi Masaru wurde angeblich nach einem solchen langen Verhör in einer Polizeizelle zu einem Geständnis gezwungen.

In Kürze

Eure Meinung ist gefragt!

von *Christina Ortbauer*

Wer kennt diese Situation nicht, man liest über die Vollziehung der Todesstrafe in der Zeitung und kommt mit Freunden oder Bekannten darüber ins Gespräch. Plötzlich entsteht eine Diskussion und es wird mit Pro- und Kontraargumenten über die Todesstrafe um sich geworfen. Doch wie soll man gewisse Argumente, die für die Todesstrafe sprechen, entkräften? Denn manchmal sind diese so leicht nachvollziehbar, dass man selbst ins Grübeln kommt. Oder sie sind einfach so absurd, dass man einfach nur noch lachen möchte.

Aus diesem Grund interessiert uns, was ihr über die Todesstrafe denkt, bzw. welche Gegenargumente von euch allen noch gefunden werden können, um den Befürwortern dieser sinnlosen Bestrafung den Wind aus den Segeln zu nehmen und sie zum Umdenken zu bewegen.

In den nächsten Aussendungen werden wir Argumente für die Todesstrafe abdrucken, und wir bitten euch als unsere Leserinnen und Leser, uns so viele Gegenargumente wie möglich zuzusenden. Wir werden dann die besten Argumente auswerten und in der nächste Aussendung abdrucken. Wir hoffen, dass viele Antworten kommen.

? Wer das Recht auf Leben eines anderen verletzt, muss mit dem eigenen bezahlen.

Doch wir sagen:

⚡ Das Recht auf Leben kann man nicht verlieren. Nur das Leben kann man verlieren.

E-Mails an: info_todesstrafe@gmx.at